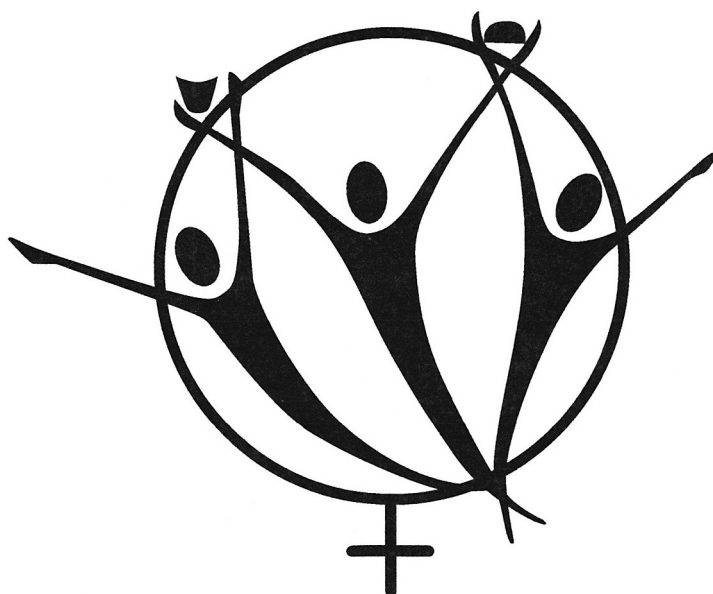


# R u n d b r i e f

---

2013



## **Maria von Magdala Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.**

[www.mariavonmagdala.de](http://www.mariavonmagdala.de)

Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn ihr alle seid „eins“ in Christus Jesus  
(Gal 3,28)

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>0 Schwesternbrief</b>	3
<b>I Tagungen</b>	
1.1 Siehe, ich schaffe Neues - Bericht von der Herbsttagung 2012	4
1.1.1 Warum wir in Essen waren	4
1.1.2 „Gott ist eine Frau – und sie wird älter“ – Predigt der Rabbinerin Margaret Moers Wenig an Jom Kippur	4
1.2 "Kraftquellen" Frühjahrstagung 2013	11
1.2.1 Kurzbericht	11
1.2.2 Ingrid's Kraftquellen	11
1.2.3 Gottesdienst „Sie singen, während sie tanzn“	13
1.3 Einladung Herbsttagung 2013	15
1.4. Vorankündigung Tagung 2014	17
<b>II Informationen und Vernetzungen</b>	
2.1. SEPA-Umstellung	18
2.2. Bericht vom WOW-Treffen in London	18
2.3. Termine vernetzter Organisationen	20
<b>III Forum</b>	
3.1. "Wir sind weder dumm noch unwissend..."	21
3.2. Briefe, die uns erreichten	24
3.2.1 Susanne Mandelkow	24
3.2.2 Maria Hollerin-Hamers	25
3.3. Das II. Vatikanisch Konzil aus Sicht einer Frau	26
3.4. „In Amt und nicht nur in Würde“	29
3.5. Papst Franziskus und die Frauen	30
3.6. Zu guter Letzt	30

#### **Impressum**

Herausgeberin: **Maria von Magdala**  
Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Kontaktadresse: Annegret Laakmann  
Flaesheimer Str. 269, 45721 Haltern  
Tel. 02364-5588  
E-Mail: laakmann@wir-sind-kirche.de  
Webadresse: www.mariavonmagdala.de

Mitglied im Christinnenrat und in der Ökumenischen Initiative Kirche von unten

Konto: Volksbank Waltrop, BLZ 426 617 17, Nr. 25 35 500

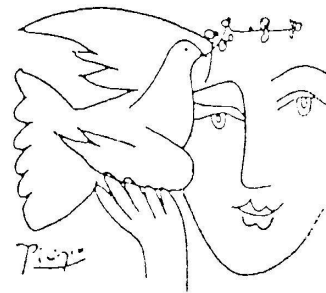
Redaktion: Sprecherinnenteam

Layout: Bärbel Sinsbeck, Dohne 65, 45468 Mülheim an der Ruhr

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin wieder.  
Das Redaktionsteam behält sich notwendige Kürzungen von Beiträgen und Briefen nach Rücksprache vor.

Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Maria von Magdala-Frauen,

dieser Rundbrief mit der Einladung zur **Herbsttagung 2013** kommt spät. Dafür möchte ich mich entschuldigen und bitten, dass Sie sich bei Interesse schnell anmelden. Danke.



Vieles ist passiert in den letzten Monaten. Die röm.-kath. Kirche hat nach dem Rücktritt von Benedikt XVI. einen neuen Papst bekommen, der seit vielen, vielen Jahren erstmals nicht aus dem europäischen Raum kommt. Franziskus war Erzbischof von Buenos Aires und ist der erste Lateinamerikaner und der erste Jesuit in diesem Amt. Bereits sein Auftreten nach der Papstwahl war ungewöhnlich – bescheiden trat er vor die jubelnde Menge – und seine Sicht von Kirche und Glauben verkündet er nicht in einem päpstlichen Schreiben, sondern in einem kürzlich erschienenen langen Interview, das großes Aufsehen erregte.

Viele Gläubige atmen auf nach einer langen Zeit des Stillstands oder gar Rückschritts, hoffen auf Reformen, vielleicht sogar auf eine Revolution – endlich ein Seelsorger im Papstamt, einer, den die Nöte der Menschen berühren, der die Unzufriedenheit der Katholikinnen und Katholiken erkennt.

Aber machen wir uns nichts vor, bei keinem von ihm angesprochenen Problem verlässt er die Grundfesten der offiziellen Glaubenslehre. In einem Kommentar von Christoph Rind im Hamburger Abendblatt las ich als letzten Satz: „Wie weit sich die Kirche Christi von ihrem Namensgeber schon entfernt hat, wenn Selbstverständliches als Revolution wahrgenommen wird, mag jeder [und jede] selbst entscheiden.“ Diesen Satz kann ich mit vollem Herzen unterschreiben.

Dennoch macht sich in Deutschland auch bei der Kirchenleitung ein Aufatmen breit. Einzelne Bischöfe stellen den Pflichtzölibat in Frage. Ein spezifisches Diakoninnenamt ist im Gespräch, über ein Umdenken beim Ausschluss von nach einer Scheidung Wiederverheirateten von den Sakramenten wird laut nachgedacht. Und KatholikInnen im Bistum Limburg erheben sich gegen ihren Bischof. Es ist spannend in der Kirche.

Einige der oben angesprochenen Themen finden Sie in diesem Rundbrief wieder. Dazu noch Planungen für 2014, Berichte von Vernetzungen und Briefe unserer Mitgliedsfrauen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und grüße herzlich

*Margot Leumann*

## I. Berichte von Tagungen

### **1.1 Siehe, ich schaffe Neues – Herbsttagung 2012 am 1. Dez. in Essen**

#### **1.1.1 Warum wir in Essen waren**

Wegen zu geringer Anmeldungen mussten wir die geplante Tagung im Herbst 2012 in Bad Honnef leider absagen. Dafür trafen sich ca. 10 Frauen für einen intensiven Tag in der Uni Essen. Die nachfolgende Predigt war ein Teil davon. Und wie immer beschlossen wir den Tag mit einer dieses Mal wirklich spontanen Mahlfeier.

#### **1.1.2 Gott ist eine Frau – und sie wird älter**

Predigt an Jom Kippur der Rabbinerin Margaret Moers Wenig

"Wende uns, o Gott, zurück zu dir und wir werden umkehren."

(haschiwenu Adonai elecha, venaschuwa)

Anlässlich Rosch Haschana habe ich Ihnen zwei verschiedene Deutungen des Begriffes "teschuwa" nahegebracht. Heute Abend biete ich Ihnen eine dritte: Teschuwa meint auch: die Umkehr, die Rückkehr zu Gott.

Wer oder was aber ist Gott? Wo sollen wir Gottes Gegenwart suchen? Unsere Weisen und Philosophen sind keineswegs einig in ihren Aussagen. Aber darin stimmen sie überein: Wer oder was Gott wirklich ist, ist letztlich nicht zu ergründen. Gott ist der Verborgene (el mistater), der Sein Antlitz verhüllt (hester panim), oder der Unendliche, Unmessbare (en sof) – unerkennbar, unergründbar, unbeschreibbar.

#### **ES GIBT VIELE BILDER VON GOTT**

Und doch wagen eben diese Weisen den Versuch, die Gotteserfahrung unseres Volkes in Bilder zu fassen, die wir kennen und verstehen können. Die Kabbalisten gingen sogar so weit, Gottes Gestalt darzustellen: als den Menschen des Ursprungs (adam kadmon). Alle Eigenschaften Gottes wurden mit einem bestimmten Teil Seines Körpers in Zusammenhang gebracht: Kopf, Arme, Beine, Leib, sogar männliche Genitalien.

Midraschim überliefern uns Bilder von Gott, der angesichts der ertrinkenden Ägypter weint, der in Ketten gebunden mit Seinem Volk ins Exil gehen muss, der allmorgendlich die Gebetsriemen anlegt und der mit Mosche Rabbenu die Torah studiert. Unsere Liturgie zeigt uns Gott als unverrückbaren Fels (zur Jisrael), als Schutzschild (magen Awraham), als den Befehlshaber einer Schar von Engeln (Adonai Zewaot), als Hirten (Adonai roi) und an den Hohen Festtagen, den Tagen der Ehrfurcht, betont der Machsor die Bilder von Gott als Vater und Gott als König.

All diese Bilder sind Metaphern, nie wörtlich verstandene Deutungsversuche, die nur dazu dienen, uns auf etwas hinzuweisen, das wir uns zwar vorstellen, aber nie wirklich sehen können.

Heute Abend lade ich Sie ein, sich Gott gemeinsam mit mir vorzustellen. Heute Abend lade ich Sie ein, sich Gott als Frau vorzustellen, als Frau, die im Begriff ist, älter zu werden.

Gott ist eine Frau, und sie wird älter. Sie bewegt sich jetzt langsam. Sie kann nicht aufrecht stehen. Ihr Haar ist schütter. Ihr Gesicht von Falten durchzogen. Ihr Lächeln nicht länger unschuldig. Ihre Stimme ist rau. Ihre Augen ermüden. Das Hören strengt sie oft an. Gott ist eine Frau, und sie wird älter. Und doch – sie erinnert sich an alles.

An Rosch Haschana, der Gedenkfeier des Tages, an dem sie uns geboren hat, setzt sich Gott an ihren Küchentisch, öffnet das Buch der Erinnerungen und beginnt, die Seiten zu wenden. Und Gott erinnert sich.

### SIE ÖFFNET IHR BUCH DER ERINNERUNG

"Da ist die Welt, als sie neu war, meine Kinder, als sie jung waren...!" Während sie Seite um Seite umblättert, lächelt sie. Sie sieht uns vor sich gleich vielen Puppen in einem Schaufenster mit all den wunderschönen Farben unserer Haut, mit all den verschiedenen Formen und Größen unserer Körper. Sie bewundert unsere Errungenschaften: die Musik, die wir geschrieben, die Gärten, die wir gepflanzt, die Wolkenkratzer, die wir gebaut, die Geschichten, die wir erzählt, die Ideen, die wir gesponnen haben.

"Sie können nun schneller fliegen als die Winde, die ich schicke", sagt sie zu sich selbst, "und sie segeln über die Wasser, die ich zu Meeren sammelte. Sie besuchen sogar den Mond, den ich an den Himmel setzte. Aber selten besuchen sie mich." Auf den Seiten ihres Buches sind all die Karten eingeklebt, die wir ihr jeweils schickten, wenn wir es nicht der Mühe wert fanden, sie zu besuchen. Aufmerksam betrachtet sie unsere Unterschriften, hingekritzelt unter die gedruckten Worte, die jemand anderer verfasst hat.

Dann gibt es Seiten, die sie gerne überschlagen würde. Dinge, die sie zu vergessen wünscht. Aber sie starren ihr ins Gesicht und zwingen sie, sich zu erinnern: ihre Kinder, die das Heim zerstören, das sie ihnen geschaffen hat, Brüder, die einander in Ketten legen. Sie sieht uns gefährliche Straßen hinunter rasen, selbst unfähig, uns aufzuhalten. Sie gedenkt der Träume, die sie für uns hatte, Träume, die wir nie erfüllten. Und sie gedenkt der Namen, so vieler Namen, eingeschrieben in das Buch, Namen all der Kinder, die sie verloren hat: durch Krieg und Hunger, Erdbeben und Unfall, Krankheit und Selbstmord ... Und Gott denkt daran, wie oft sie am Rand eines Bettes saß und weinte, weil sie die Entwicklung nicht aufhalten konnte, die sie selber in Gang gesetzt hatte.

### SIE SEHNT SICH NACH IHREN KINDERN

Heute Abend, am Abend von Kol Nidre, zündet Gott Kerzen an, eine für jedes ihrer Kinder. Millionen und Millionen von Kerzen, die die Nacht erleuchten -

hell wie am Tag. Heute wird Gott die ganze Nacht wach bleiben und in den Seiten ihres Buches blättern.

Gott ist einsam heute Abend. Sie sehnt sich nach ihren Kindern, ihren verspielten, nach Ephraim, ihrem Liebling. Ihr Körper verlangt nach uns. Alles, was auf Erden wohnt, vergeht. Aber Gott harret aus und erduldet die Trauer, all das zu verlieren, was ihr lieb ist.

Gott ist zu Hause heute Abend und blättert in den Seiten ihres Buches. "Kommt heim", möchte sie uns sagen", kommt heim." Aber sie ruft nicht, denn sie hat Angst, dass wir nein sagen könnten. Sie kann unser Gerede erahnen: "Wir sind so beschäftigt", würden wir uns entschuldigen. "Wir möchten dich gerne besuchen, aber heute Abend können wir einfach nicht. Zuviel zu tun. Zuviel Verantwortung."

Auch wenn wir es nicht wahrhaben, Gott weiß, dass unsere Geschäftigkeit nur Ausrede ist. Gott weiß, dass wir vermeiden, zu ihr zurückzukehren, um nicht in ihr vom Alter zermürbtes Gesicht schauen zu müssen. Sie versteht, dass es schwer für uns ist, einer Gottheit zu begegnen, die die Erwartungen unserer Kindheit enttäuscht hat; sie hat uns nicht alles gegeben, was wir wollten: sie hat uns nicht siegreich im Kampf gemacht, erfolgreich im Geschäft und unverwundbar gegen Schmerz. Wir vermeiden es, heim zu gehen, um uns selbst vor unserer Enttäuschung zu schützen und um sie zu schützen. Wir möchten nicht, dass sie die Enttäuschung in unseren Augen sieht. Aber Gott weiß, dass sie da ist, und möchte trotzdem, dass wir nach Hause kommen.

#### SIE KENNT UNS GENAUER ALS WIR UNS KENNEN

Und was wäre, wenn wir es täten? Was wäre, wenn wir wirklich nach Hause gingen und Gott an diesem Jom Kippur besuchten? Wie würde es sein?

Gott würde uns in ihre Küche führen, uns an ihrem Tisch einen Platz anbieten und Tee einschenken. Sie ist schon so lange allein gewesen, dass sie uns vieles sagen möchte. Aber wir lassen sie kaum zu Wort kommen, denn wir haben Angst vor dem, was sie sagen könnte, aber ebenso vor der Stille. So füllen wir die Stunde mit unserem Geschwätz. Worte, Worte, so viele Worte. Bis sie endlich ihren Finger an die Lippen legt und sagt: "Sch, sch, sei still, sch..."

Dann schiebt sie ihren Stuhl zurück und sagt: "Lass dich anschauen." Und sie schaut. Mit einem einzigen Blick sieht uns Gott als beides, als neu geboren und sterbend, wie wir hustend und weinend mit unserem Kopf nach ihrer Brust suchen, voller Angst vor dem unbekanntem Reich, das vor uns liegt.

Mit einem einzigen Blick sieht sie unsere Geburt und unseren Tod und all die Jahre dazwischen. Sie sieht uns, als wir jung waren, als wir für sie schwärmten und ihr vertrauensvoll überall hin folgten, als unsere Schrammen und blauen Flecke schnell heilten und wir voller Staunen waren über alles Neue (ein neues Kleid, einen Führerschein, das neue Gefühl in unserem Körper, als wir zum ersten Mal einem Freund erlaubten, ihn zu berühren). Sie sieht uns, als wir jung waren und dachten, dass es nichts gäbe, das wir nicht tun könnten.

Sie sieht uns auch in unseren mittleren Jahren, als unsere Kräfte unbegrenzt schienen. Als wir den Haushalt versorgten, kochten, putzten, Kinder hüteten, arbeiteten und ehrenamtlich tätig waren..., als alle uns brauchten und wir kaum Zeit zum Schlafen fanden.

Und Gott sieht uns in unseren späteren Jahren, als wir uns nicht mehr so gebraucht fühlten, als chaotische Zustände den Rhythmus unseres Körpers durcheinander brachten, auf den wir gelernt hatten, uns zu verlassen. Sie sieht uns allein in einem Zimmer schlafen, in dem einst zwei geschlafen hatten. Gott sieht Ereignisse unseres Lebens, die wir vergessen haben, und solche, von denen wir noch nichts wissen. Denn nichts ist dem Blick Gottes verborgen.

Nachdem sie uns lange genug angesehen hat, könnte Gott sagen: "Und nun erzähl mir, wie geht es dir?" Jetzt haben wir Angst, unseren Mund aufzumachen und ihr all das zu sagen, was sie ja schon weiß: wen wir lieben, wo wir verletzt sind, was wir zerbrochen oder verloren haben, was wir einmal gerne geworden wären. So sagen wir lieber nichts, um nicht in Tränen auszubrechen.

Also wechseln wir das Thema: "Weißt du noch, als...", beginnen wir. "Ja, ich erinnere mich", sagt sie. Auf einmal reden wir beide zugleich, ohne einen Satz zu beenden. Wir sagen all die Dinge, die auf den Grußkarten nie zu lesen waren:

"Es tut mir leid, dass ich... "

"Schon gut, ich verzeihe dir."

"Ich wollte nicht..."

"Das weiß ich, ich weiß."

"Ich war so wütend, dass du mich geschlagen hast."

Es tut mir leid, dass ich dir weh tat. Aber du wolltest nicht auf mich hören."

"Du hast recht, ich wollte nicht hören. Ich hätte es sollen. Jetzt weiß ich es, aber damals musste ich es auf meine Weise tun."

"Ich weiß", nickt sie, "ich weiß."

Wir wenden den Blick von ihr ab und lassen ihn über die Küche schweifen. "Ich habe nie geglaubt, deinen Erwartungen entsprechen zu können", sagen wir.

"Und ich dachte immer, du könntest alles", antwortet sie.

"Wie, steht's mit deiner Zukunft?" fragt sie uns. Wir stottern irgendeine Antwort, weil wir unserer Zukunft nicht ins Gesicht sehen wollen. Gott spürt unser Zögern und versteht.

Nachdem wir nun schon mehrere Stunden sitzen und Tee trinken und es endlich nichts mehr zu sagen oder zu hören gibt, beginnt Gott zu summen.

Das versetzt uns zurück in eine Zeit, als unser Fieber nicht sinken wollte und wir nicht einschlafen konnten, erschöpft vom Weinen, aber unfähig aufzuhören. Sie hob uns auf, hielt uns an ihre Brust gedrückt, bettete unseren Kopf in ihre Handfläche und ging mit uns auf und ab. Wir konnten ihr Herz schlagen hören und das Summen aus ihrem Hals:

O ja, da war's, wo wir lernten, Tränen abzuwischen. Von ihr lernten wir, ein weinendes Kind zu trösten und jemanden im Schmerz zu halten.

## WO HAST DU GELERNT DIE TRÄNEN ABZUWISCHEN?

Dann berührt Gott unsern Arm und bringt uns aus der Nostalgie längst vergangener Zeiten zurück in die Gegenwart und Zukunft. "Du wirst immer mein Kind bleiben", sagt sie, "aber du bist kein Kind mehr. Werde älter, zusammen mit mir. Das Beste steht noch aus, die letzte Phase des Lebens, für die die erste gemacht war."

Wir werden älter, so wie Gott älter wird. Wie ähnlich sind wir einander geworden.

Für uns, wie für Gott, bedeutet älter werden, den Tod vor Augen haben. Natürlich wird Gott niemals sterben, aber sie hat mehr ihrer Lieben begraben, als wir jemals lieben werden. In Gott erkennen wir, "welch heilig Ding es ist zu lieben, was der Tod berührt". Wie sie können wir heilig sein, die liebend, die der Tod berührt, uns selbst mit eingeschlossen, unser älter werdendes Selbst.

Gott nimmt unser Gesicht in ihre beiden Hände und flüstert: "Hab' keine Angst", ich will treu zu dem Versprechen stehen, das ich dir gab, als du jung warst. Ich werde bei dir sein. Noch im hohen Alter werde ich bei dir sein und dich halten, wenn du grauhaarig bist. Ich habe dich geboren, ich trug dich, ich halte dich fest. Werde alt mit mir..."

Unsere Angst vor der Zukunft ist nun gedämpft durch Neugier: Das Universum ist unendlich und noch immer voll unbegrenzter Möglichkeiten. Obwohl die Sonne auf und unter geht wie am Tag zuvor, gleicht kein Tag dem anderen. Und jeden neuen Tag dürfen wir mit der erwartungsvollen Neugier begrüßen: Was werde ich heute lernen, was erfinden? Was werde ich heute wahrnehmen, das ich nie zuvor sah?

Es war ein guter Besuch. Jetzt sind wir müde und brauchen Schlaf. Bevor wir gehen, ist es an uns, sie gut anzusehen. Ihr Gesicht, von der Zeit gezeichnet, erscheint uns nun nicht mehr gebrechlich, sondern weise. Denn wir begreifen, dass Gott um die Dinge weiß, die nur die Zeit zu lehren vermag: dass es möglich ist, den Verlust einer Liebe zu überleben, sich sicher zu fühlen inmitten einer sich ständig verändernden Welt, in Würde leben zu können, auch wenn jeder Knochen schmerzt.

## EINE KÖNIGIN

Gottes Bewegungen erscheinen uns nicht mehr langsam, sondern stark und bewusst, unähnlich den unseren. Wir sind zu beschäftigt, um unter die Oberfläche zu sehen. Wir sprechen zu schnell, um wirklich zu hören. Wir bewegen uns zu rasch, um zu fühlen, was wir berühren. Wir bilden uns zu schnell eine Meinung, um ehrlich urteilen zu können. Aber Gott, Gott bewegt sich langsam und planvoll. Sie sieht alles, was es zu sehen gibt, versteht alles, was sie hört, und berührt alles, was lebt.

Nun verstehen wir, warum wir geschaffen wurden, älter zu werden: jeder hinzugefügte Tag unseres Lebens, jedes neue Jahr, lässt uns Gott ähnlicher werden, ihr, die ewig älter wird. Deshalb werden wir wohl gelehrt, vor Betagten aufzustehen und die Würde im Antlitz von Alten zu sehen. Wir erheben uns in ihrer



Gegenwart, wie wir uns in Gottes Gegenwart erheben würden, denn in den Gesichtern der Alten sehen wir Gottes Antlitz.

Indem wir sie ansehen, sind wir überwältigt von Ehrfurcht (obwohl zu verlegen, es auszusprechen). Diese betagte Frau erscheint uns nun wie ... wie ... eine Königin: ihr Küchenstuhl ein Thron, ihr Hauskleid ein Hermelin und ihr dünnes Haar leuchtend wie Juwelen auf einer Krone.

Am Jom Kippur sitzen wir im Bethaus, fern von zu Hause. In unseren Händen halten wir die Seiten mit Grußkarten als Buch gebunden, Tausende von Worten, die wir nicht selbst geschrieben haben. Werden wir nur unsere Unterschriften daruntersetzen und die Karten in den Briefkasten stecken?

Gott würde es vorziehen, wenn wir nach Hause kämen. Sie sitzt und wartet auf uns wie an jedem Jom Kippur, geduldig wartend, bis wir bereit sind. In der Nacht von Kol Nidre wird Gott nicht schlafen. Sie lässt die Tür offen, die Kerzen brennen, und wartet geduldig auf unsere Heimkehr. Vielleicht können wir an diesem Jom Kippur in Gottes alterndes Gesicht schauen und sagen:

"Awinu Malkenu, unsere Mutter, unsere Königin, wir sind nach Hause gekommen."

Diese Predigt widme ich drei Frauen, die mich groß gezogen haben: Mary Moers Wenig, Anna Wenig und Molly Lane und den älteren Frauen der Gemeinde Beth Am, in deren Gesichtern ich Gottes Antlitz sehe.

Rabbi Margaret Moers Wenig lehrt Homiletik und Liturgie am Hebrew Union College in New York. Sie war Rabbinerin an Beth Am – The People's Temple in New York, der den Gottesdienstraum mit der lutherischen Kirche Our Saviours Atonement teilt. Über Jahre hinweg feierten die beiden Gemeinden Thanksgiving und Martin Luther King jr. Day mit gemeinsamen Liturgien und studierten gemeinsam christliche und jüdische Schriftauslegung.

Predigt an Kol Nidrei, Jom Kippur 1990, Beth Am, New York; zuerst veröffentlicht in: J. Cox (Hg.), Best Sermons V, San Francisco 1992. Aus dem Amerikanischen übertragen von Evi Krobath.

Anmerkungen:

Machsor (nach hebr. ‚Kreis‘) ist das Gebetbuch für die Hohen Feiertage.

Der Anim Zmirot, ein lyrisch-liturgischer Gesang, Teil des Musaf-Gottesdienstes am Schabbat (Morgengebet), beschreibt Gott als jungen Mann, als Krieger und als alten Mann: "Sie sahen dich als beides: betagt und jung, mit dem Haar deines Hauptes jetzt grau, jetzt schwarz... Alt am Tag des Gerichts, jung in Zeiten des Krieges..."

"... du öffnest das Buch der Erinnerungen (Sefer Hazichronot), und es liest sich selbst; jedermanns Unterschrift ist darin enthalten" (aus dem unetane tokef-Gebet ("Verkündigt die Heiligkeit des Tages") an Rosch Haschana und Jom Kippur).

Ein Midrasch erzählt, wie die Schechina am Bett eines kranken Menschen sitzt.

Kol Nidre: traditioneller Gesang am Abend des Jom Kippur

S. Y. Agnon, The Days of Awe, New York 1965, 143, über den Gebrauch von Kerzen am Jom Kippur: "Es gibt zwei Arten von Kerzen: ‚Kerzen der Gesund-

heit‘ und ‚Kerzen der Seele‘. Die Kerzen der Gesundheit sind für die Lebenden, die Kerzen der Seele für die toten Eltern... Sie müssen so angefertigt sein, dass sie bis zum Ende des Jom Kippur brennen."

Musaf Amida, aus dem Abschnitt Sichronot (das Gedenken) des Rosch Haschana: "Ich gedenke der treuen Liebe in deiner Jugend, der anhänglichen Zuneigung in deiner Brautzeit, als du mir folgtest durch Wüste und unbebautes Land." – "Ich will das Versprechen (Bund) halten, das ich dir gab in den Tagen deiner Jugend, und dir ein ewiges Versprechen geben." – "Ist nicht Ephraim mein geliebtes Kind, mein verspieltes? Ich spreche oft von ihm. Ich gedenke – ja, ich gedenke sein. Mein Herz sehnt sich nach ihm. Mein Mutterleib schmerzt nach ihm" (nach Jer 2,2; Ez 16,60; Jer 31,20).

In "A Short Amidah" überliefert S. Liebermann die Vorstellung, wie man mit Gott in der Küche sitzt und Schnaps trinkt (Siddur Kol Haneshamah, Wyncote PA 1989,184).

Siehe Anm. 8.

"Was sollen wir dir sagen, der du in den Höhen bist, und was dir erzählen, der du in den Himmeln wohnst? Weißt du nicht alles, das Verborgene und das Offenbare? Du kennst das Geheimnis der Ewigkeit und die verborgenen Gedanken aller Lebewesen..." (nach Psalm 139), in: Union Prayer Book II, New York 1962, 157 und 148 (aus dem Abschnitt Selichot [Gebet um Vergebung] der Jom Kippur-Liturgie).

Dieses Lied beginnt mit dem vidui zutta (Bußgebet): "Aschamnu bagadnu... wir sind schuldig geworden, wir sind treulos gewesen, in: Zamru Lo III, New York 1914,198.

Hanna Senesh beginnt ihr Gedicht "An meine Mutter" mit den Worten: "Wo hast du gelernt, die Tränen abzuwischen?", in: dies., Her Life and Diary, Schocken 1972; reprinted in: Tillie Olsen (Hg.), Mother to Daughter – Daughter to Mother, New York 1984.

" R. Browning, aus dem Gedicht "Rabbi Ben Ezra".

"‘tis a holy thing..."aus einem unveröffentlichten Gedicht von Rabbi Chaim Stern.

"Ihr sollt heilig sein, denn ich, Adonai, bin heilig" (Lev 19,2b, aus der Tora-Lesung für den Jom Kippur-Nachmittagsgottesdienst nach der Reformierten Tradition).

Aus einem Gebet im Anschluss an die Totenklage (Kaddisch der Trauernden) an Rosch Haschana-Musaf (Morgengottesdienst) und -Mincha (Abendgottesdienst): "Fürchte dich nicht vor plötzlicher Gewalt, noch vor dem Unwetter, das den Gottlosen trifft..." – "Auch in deinem hohen Alter werde ich da sein. Wenn dein Haar ergraut ist, werde ich dich noch immer halten. Ich habe dich gemacht. Ich werde dich tragen. Ich werde dich halten und retten" (nach Spr 3,25; Jes 8,10; 46,4).

Siehe Anm. 8.

Siehe Anm. 17.

Al Carmines schreibt in seinem Lied "Viele Gaben, Ein Geist": "Gott des Wandels und des Ruhms / Gott der Zeit und des Raums / Wenn wir die Zukunft fürchten / Gib uns deine Gnade / Inmitten sich verändernder Zeiten / Gib uns noch immer die Gnade zu preisen", in: The United Methodist Hymnal, Nashville Tenn. 1989. Hymn 114.

"Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und Ehrfurcht haben vor deinem Gott... (Lev 19,32 aus der Tora-Lesung für den Jom Kippur-Nachmittag nach der Reformierten Tradition).

## **1.2 „Kraftquellen“**

### **1.2.1 Kurzbericht von der Frühjahrstagung der Initiative vom 5.-7. April 2013 im Haus Magdalena in Bad Honnef**

Frauen aus der Initiative trafen sich, um gemeinsam zu ergründen, aus welchen Kraftquellen sie schöpfen. So verschieden Frauen sind, so unterschiedlich das, was jeder einzelnen Stärke und Mut gibt.

Meditation – Bewegung

Musik – Tanz

Gebete – Worte

Orte – Wasser

Bilder, Rätsel, der Mensch Jesus, Bücher, Aktionen, Gespräche, unsere Gemeinschaft.

Ein Teil des Treffens, der Freitag Abend, gehörte den Berichten von Frauen, die unsere Initiative bei unterschiedlichen Anlässen vertreten haben, dem neu erwachten Interesse der Medien am Thema "Frauen und Kirche" während der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz und während der Sedisvakanz in Rom - und natürlich auch, wenn auch nur knapp, dem neue Papst.

Kraftquelle, wie bei jeder Tagung, der Gottesdienst am Sonntagmorgen „Sie singen, während sie tanzen: In dir sind alle meine Quellen“ (Psalm 87,7) mit Kraftritualen, Gebeten und dem Teilen von Brot und Wein."

*Annegret Laakmann*

### **1.2.2 Meine Kraftquelle**

Als ich das Thema „Meine Kraftquelle“ in der Einladung las, musste ich erst überlegen, was ich mit dem Wort „Kraftquelle“ überhaupt anfangen sollte: Auf welchen Bereich meines Lebens soll / kann ich das Wort beziehen?

Wenn es um den Alltag geht, sind sicher morgens meine „gymnastischen Übungen“ sehr hilfreich gegen „altersbedingte“ orthopädische Beschwerden. Und ein

„blauer Himmel“ erfreut mein Gemüt deutlicher als ein von grauen Wolken verhängtes Gewölbe. . .

Wenn ich mich aber frage: „Was gibt meinem Leben Sinn und Tiefe?“, - wir nennen das auch „Glauben“ - dann fällt mir zu allererst J E S U S ein. Damit meine ich nicht den „göttlichen Sohn“ als 2. Person der „heiligen Dreifaltigkeit“, sondern ich denke an den „historischen Jesus“ und seine Botschaft für einen Neuanfang: Die gute Nachricht vom „Anbruch des Reiches Gottes“. In klarer Sprache und verständlichen Bildern („Selig, die keine Gewalt anwenden; selig, die Frieden stiften; selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit“) setzte er sich für die einfachen und benachteiligten Menschen ein, womit er den Zorn der Einflussreichen auf sich zog bis hin zum Kreuzestod.

Leider taucht dieser einfache, vorbildliche Mensch Jesus und seine Botschaft in unserem kirchlichen Alltag mit seiner Liturgie wenig bis gar nicht auf, - auch in Gesprächen unserer MvM-Treffen steht er nicht im Vordergrund, obwohl wir vor einigen Jahren gemeinsam ein neues „Credo“ formuliert haben (s. Kirchenblüte), in dem wir im Gegensatz zum „Apostolischen Glaubensbekenntnis“ nicht den „Sohn Gottes“ verehren, sondern unsern „Bruder“, der uns „Gottes Liebe vorgelebt“ hat, als Vorbild sehen und ihm folgen wollen, indem wir wie er „unsere Feinde lieben, auf Gewalt verzichten, Zeichen setzen für das Reich Gottes unter uns, aufstehen für Frieden und Gerechtigkeit gegen die Mächte des Bösen“.

Jesus nannte die Kraft(quelle), die ihn bestärkte im Kampf gegen die Ungerechtigkeit und das Leiden der Benachteiligten, die Hoffnung nicht aufzugeben, aus seiner Kultur kommend „Gott“, „Vater“ oder sogar „Väterchen“ (Abba). Wir bevorzugen in unserem Kreis die Bezeichnung „Göttin“, „Mutter“. Mir persönlich genügt auch das Wort „Hoffnung“ als Ersatz für Gott/Göttin, da mein Gottesbild nicht mehr so personal ist.

Um Missverständnisse zu verhindern:

„Bei einer „Jesulogie“ besteht die große Neigung, Glauben und Christentum im Kern als eine ethische Vorbildreligion zu verstehen, die viele Menschen heute unter großen Leistungsdruck setzt. Damit wird die unbedingte, von keiner Eigenleistung abhängige Gnade Gottes verdunkelt (also protestantisch gesprochen die Rechtfertigung allein aus Gnaden durch den Glauben), weil die Menschen sich sofort wieder in den Leistungsmustern unserer Gesellschaft wieder finden, die nun einfach religiös gewendet sind: Sie stellen sich unter den Druck, perfekte Christinnen zu sein.“ (Ev. Theologin E. Hartlieb 2009)

betone ich:

Wichtig für die Nachfolge Jesu ist auch heute noch das Verbindende der verschiedenen „Gottes“vorstellungen: Die realistische Einsicht, dass die heile Welt, das vollkommene Glück niemals von Menschen allein erreicht werden kann - (diese Einsicht bewahrt vor Überforderung und Radikalismus) - und die Hoffnung, dass das menschliche Engagement für eine gerechtere und menschenwür-

digere Welt, das "Dasein für andere" sich dennoch lohnt (diese Hoffnung bewahrt vor Tatenlosigkeit und davor "nur zu beten").

Natürlich stört es mich, wenn als Antwort auf die Fürbitten im Gottesdienst nur: „Gott unser Vater, wir bitten dich erhöre uns“, gebetet wird, statt abwechselnd: „Gott unsere Mutter ...“ „Gott unser Vater . . .“

Ich bin auch überzeugt, dass Jesus die diskriminierende Behandlung von Frauen, wie sie die römisch-katholische Oberkirche vorschreibt, niemals akzeptiert hätte, und ich unterstütze deshalb, dass wir weiter dagegen protestieren und nach neuen Wegen der Gleichberechtigung suchen. Das ist unsere „politische Arbeit“ in der Kirche, die eine Reihe von uns noch nicht verlassen möchten, auch wenn wir den anderen Schritt nachvollziehen und akzeptieren können.

Aber ich möchte mich nicht für die „Priesterweihe“ von Frauen engagieren, sondern für die Abschaffung der „magischen Weihe“, die ja die Ungleichheit zwischen Kleriker/innen/n und Lai/inn/en fortsetzen würde. Eine Beauftragung/Ordination für das Vorsteher/innen-Amt ja, aber ohne Weihe. Wie es in unserer „Kirchenblüte“ heißt, „gibt es keine Hierarchie der Charismen. Jede Begabung ist gleichermaßen wichtig für das Leben der Gemeinschaft“.

Vielleicht wäre es eine bestärkende „Kraftquelle“, wenn wir mal eine Tagung zum Thema „presbyteros“ und „hierous“ - ☺ halten und nach Möglichkeiten suchen würden, unseren Gemeinden vor Ort zum Überleben zu verhelfen.

### **1.2.3 Gottesdienst zum Thema der Tagung „Kraftquellen“**

**„Sie singen, während sie tanzen: In dir sind alle meine Quellen“ (Ps 87,7)**

**Mitte:** Kreis aus Tüchern, Kerze, Brot, Wein und einer Schale mit Wasser

#### **Begrüßung**

Mit allem, was uns berührt hat in den letzten beiden Tagen, kommen wir zusammen, um die göttliche Quelle unserer Kraft zu feiern. Wir legen ab, was uns belastet, was uns verletzt und erinnern uns an die göttliche Kraft, die uns stärkt und uns lebendig macht.

**Lied:** Göttliche Freundin Sophia

#### **Friedens- und Krafritual**

Wasser ist das Symbol der Erneuerung, des Lebens, und auch der Reinigung. So wollen wir uns gegenseitig mit Wasser als Sinnbild unserer Kraftquelle und Erneuerung besprengen und uns Kraft und Erneuerung auch zusagen.

#### **Quellentanz**

**Lied:** Alle meine Quellen, Strophe 1 - 4

#### **Fürbitten**

Wir sprechen aus, was uns bewegt und bringen es vor die göttliche Liebe.

Jede Fürbitte wird mit dem ersten Satz des Liedes „Alle meine Quellen“ begleitet. So tragen wir alle die einzelnen Bitten mit.

**Lied:** Alle meine Quellen, Strophe 5 + 6

### **Evangelium**

Johannes 4,13,2 – 15

13Jesus antwortete ihr und sagte: „Alle, die von diesem Wasser trinken, werden wieder durstig werden. 14Alle, dagegen, die von dem Wasser trinken, das ich ihnen gebe, werden bis in Ewigkeit nicht mehr durstig sein, sondern das Wasser, das ich ihnen geben werde, wird in ihnen zu einer Quelle sprudelnden Wassers für das ewige Leben werden.“ 15Die Frau sagte zu ihm: „Rabbi, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr durstig werde und nicht zum Schöpfen hierher kommen muss!“

### **Stille**

**Lied und Tanz:** Meine Hoffnung und meine Freude

### **Mahlfeier**

Im Gedenken an Jesus, uns Bruder und Freund, halten wir schwesterlich Mahl mit Brot und Wein, dem erquickenden Wasser des Lebens, so wie er es uns aufgetragen hat.

(Brot und Wein werden in die Mitte gebracht)

Wir öffnen uns der göttlichen Weisheit, Schöpferin Liebe und beten:

Schöpferin Liebe, du bist im Himmel und auf Erden, dein Name ist heilig.

Lebe in unseren Herzen, lenke unsere Schritte auf deine Wege, in allem und überall.

Gib uns, was wir täglich zum Leben brauchen.

Vergib uns, was wir dir und unseren Mitmenschen schuldig geblieben sind und lehre uns zu vergeben.

Führe uns, wenn wir in die Versuchung geraten, die Liebe zu vergessen, denn du bist die Liebe und das Leben. Amen.

Brot und Wein werden gesegnet und mit einem frei gesprochenen Segenswunsch im Kreis gereicht.

**Tanz:** Du bist die Eine

So, wie wir unsere Bitten frei ausgesprochen haben, so wollen wir nun auch gemeinsam für alles danken, was wir Gutes erfahren haben.

Frei formulierter **Dank**

**Gestentanz** zum Segen nach Aaron

**Lied:** Die Geisteskraft erfüllt das All

Alle Bibeltexte sind nach der Bibel in gerechter Sprache zitiert.

*Susanne Mandelkow*

### 1.3 Einladung zur Herbsttagung 2013

Die diesjährige Herbsttagung ist vom **8. bis 10. November 2013** in der **Jugendherberge Bonn**, Haager Weg 42, 53127 Bonn (Venusberg), Tel: 0228 28997-0 geplant.

Auf der letzten Frühjahrstagung machten wir uns auf die Suche nach unseren „Kraftquellen“. Da wir in Bad Honnef in der Nähe des Drachenfels waren, wollten wir einmal testen, ob diese sagenumwobene Burgruine eine Kraftwirkung auf uns hat – hatte sie nicht. Aber die Geschichte der Drachenbezwingerin Margarethe (in manchen Geschichten ist es auch Martha von Bethanien, gemeinsam ist den „Drachenbezwingerinnen“, dass sie den Drachen nicht töteten sondern zähmten), die von einer von uns vorgetragen wurde, brachte uns nicht von ungefähr auf die „Drei Bethen“, in manchen Gegenden Deutschlands die „Heiligen 3 Madeln“ (neben Margarethe sind dies Barbara und Katharina), oder im Westen „Drei Schwestern“ genannt. So entstand der Wunsch, uns auf der Herbsttagung 2013 mit dieser weiblichen Dreiheit zu befassen. Der Kult um die drei Frauen ist sehr alt und heidnischen (keltisch-germanischen und römischen) Ursprungs.

Nach der Christianisierung wurde versucht, die Verehrung der Matronen zu verdrängen, was aber nicht wirklich gelang. Die segenspendenden Matronen erfuhren eine Umwandlung in Heilige – und werden bis heute verehrt.

Wir wollen auf den Spuren dieser Frauen wandeln und

- in Bonn die bei Arbeiten am Bonner Münster gefundenen Matronenweihesteine
- in Nettersheim in der Eifel auf der Görresburg die Reste des Aufani-Heiligtums
- in Weilerswist die Wallfahrtsstätte der drei Swister (Schwestern) Fides, Spes und Caritas besuchen, die Gemeinsamkeiten und ihre Bedeutung für uns entdecken.



*Matronen von Nettersheim*

**Die Teilnehmerinnen, die mit dem Auto kommen, bitte ich, für die Rundfahrt ihr Auto zur Verfügung zu stellen. Danke.**

Unsere Herbsttagung trägt den Titel:

**„Die weibliche Dreiheit – Suche nach dem Verlorenen“**

Herzliche Einladung zu einer gemeinsamen Entdeckungsreise zurück in die heidnische und die verleugnete christliche Geschichte der weiblichen Dreiheit und ihre Bedeutung heute! Mehr zum Thema unter: [www.sophie-lange.de](http://www.sophie-lange.de)

**So ist die Tagungsstätte zu erreichen:**

## **Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln**

### Ab Bonn Hbf:

Direkt gegenüber vom Hauptbahnhof befindet sich der zentrale Busbahnhof. Vom Bussteig A1 nehmen Sie die Buslinie 600 Richtung Ippendorf-Altenheim bis zur Haltestelle "Jugendherberge".

## **Anreise mit dem Bus oder PKW**

### Aus dem Norden, Süden und Osten kommend

A3 bis Autobahnkreuz Bonn-Siegburg, dann auf die A 560 bis Autobahndreieck Sankt Augustin, weiter auf der A 565 Richtung Bonn / Koblenz bis Ausfahrt Bonn-Hardtberg/Röttgen....

### Aus Köln kommend

Am Kölner Ring auf die A 555 bis Autobahnkreuz Bonn-Nord, dort auf die A 565 Richtung Bonn / Koblenz wechseln, weiter bis Ausfahrt Bonn-Hardtberg/Röttgen...

### Aus dem Westen kommend

A 61 bis Autobahnkreuz Meckenheim, dort auf die A 565 Richtung Bonn wechseln, weiter bis Ausfahrt Bonn-Hardtberg/Röttgen...

### Ab Ausfahrt Bonn-Hardtberg/Röttgen

Nach der Ausfahrt Bonn-Hardtberg/Röttgen links abbiegen und bergab bis zur Verkehrsampel fahren, dort rechts abbiegen (Provinzialstraße), dem Straßenverlauf folgen (Reichsstraße) Richtung Venusberg/Uni-Klinik bis vor den Stadtteil Röttgen. Dort links in die Röttgener Straße abbiegen (Achtung: scharfe S-Kurve, Tempo 30). Dem Straßenverlauf folgen bis zur zweiten Straßeneinmündung auf der rechten Seite, dort rechts abbiegen und im spitzen Winkel sofort wieder rechts in den Gudenuer Weg abbiegen (Tempo 30 beachten!). Der Straße folgen bis zur Spreestraße, an der Kreuzung nach links versetzt in die Spreestraße einbiegen, am Ende der Spreestraße nach links in den Haager Weg abbiegen. Nach ca. 800 m erreichen Sie die Jugendherberge.

**Anmeldung bitte bis zum 31.10.2013 an Bärbel Sinsbeck, Dohne 65, 45468 Mülheim. Anmeldeformulare wie immer auf der Rückseite des Rundbriefs. Oder per E-Mail: [baerbel@mariavonmagdala.de](mailto:baerbel@mariavonmagdala.de)**

**Danke.**

**Wir freuen uns auf euch!**



## **Programm der Herbsttagung**

### **„Die weibliche Dreiheit – Suche nach dem Verlorenen“**

#### 1. Freitag, 08.11.2013

18.00 Uhr: Abendessen

19.00 Uhr: Begrüßung, Austausch und Einstieg in die Geschichte der „Dreiheit“

21.00 Uhr: Ausklang

#### 2. Samstag, 09.11.2013

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Aufbruch nach Bonn, Nettersheim und Weilerswist

18.00 Uhr: Abendessen

19.00 Uhr: Rückblick auf den Tag

#### 3. Sonntag, 10.11.2013

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Vorbereitung und Feier des Gottesdienstes

12.00 Uhr: Feedback zur Tagung, Vorschläge für die Frühjahrstagung 2013

12.30 Uhr: Mittagessen und Ende der Tagung



### **1.4 Vorausschau Tagung 2014**

#### **Bitte vormerken:**

Für das Jahr 2014 haben wir eine größere Veranstaltung geplant.

**Thema: Kirche und Menschenrechte – ein Problemanzeige**

**Referent: Prof. Dr. Norbert Lüdecke, Theol. Fakultät, Uni Bonn**

**Termin: 27. bis 29. Juni 2014**

**Ort: Frankfurt, Köln oder Dortmund** auf jeden Fall eine größere Stadt

## **II. Informationen und Vernetzungen**

### **2.1 SEPA-Umstellung**

Einzug des Mitgliederbeitrags durch Lastschrift.

Viele Frauen zahlen dankenswerterweise ihren Mitgliedsbeitrag durch Einzug per Lastschrift, was dem Verein die Verwaltung vereinfacht. Dieses Verfahren des Lastschrifteneinzugs wird ab dem 1. Februar 2014 durch das europaweit einheitliche SEPA-Verfahren ersetzt.

Für die Abbuchung Ihres Beitrags hatten Sie dem Verein eine Einzugsermächtigung erteilt, die auch weiterhin ihre Gültigkeit behält. Sie wird lediglich um die Bedingungen gemäß dem neuen europäischen Zahlungsverkehrssystem SEPA ergänzt.

Die Abbuchung erfolgt ab 2014 über Ihre internationale Kontonummer (IBAN und BIC). Folgende Daten werden wir Ihnen zukünftig bei den Lastschrifteinzügen übermitteln:

Unsere Gläubigeridentifikationsnummer:	DE27ZZZ00000713015
Ihre Mandatsnummer (Mandatsreferenz)	Die Mandatsreferenz besteht aus den ersten vier Buchstaben des Hausnamens und den ersten zwei Buchstaben des Vornamens.
Betrag:	20,00 €
Tag des Einzugs (Buchungsdatum)	2. April
IBAN und BIC Ihres Kontos	

Den ersten Beitrag mit dem neuen Zahlungssystem werden wir bei Ihnen am 02.04.2014 abbuchen.

Sie brauchen nichts weiter zu unternehmen. Das neue Verfahren verändert nur die Zusammenarbeit des Vereins mit der Bank.

Marlen Schmidt-Flockert  
Kassenführerin

### **2.2 Das WOW-Treffen in London**

Bericht von Dr. Annette Esser, Delegierte der Initiative Maria von Magdala und der *Aktion Lila Stola*

Mein Besuch bei der diesjährigen WOW-Konferenz in Woking, war eine sehr interessante Erfahrung. Ich denke auch, dass es sehr wichtig war, dass ich als deutsche Delegierte für diese beiden wichtigen Gruppen dabei war!

Soweit ich das auch aus der Einschätzung der anderen heraus gehört habe, stehen wir nach eher spannungsvollen Auseinandersetzungen in der Vergangenheit nun bereit zu einem neuen Aufbruch. Das hat zum einen damit zu tun, dass sich die Arbeit von WOW – nicht zuletzt auch durch die neue Konstitution – langsam beruhigt und professionalisiert hat, und zum anderen auch mit dem Gespür für die neuen Chancen, die Papst Franziskus für die Römisch-Katholische Kirche eröffnet hat und bedeuten kann. Über den neuen Papst, dessen Biographie („El Jesuita“) ich gerade gelesen hatte und einbringen konnte, sowie auch über die Frage des Diakonats, hatten wir dann auch zwei wichtige Runden in Working. Höhepunkt war dann am Samstagnachmittag ein Podium mit einer anglikanischen Priesterin; mit Catherine, einer in ihrer Diözese exkommunizierten Religionslehrerin und Mitglied eines Laienordens, und mit P. Tony Flannery, dem erst im April 2012 suspendierten Begründer der „Association of Catholic Priests“, der sich u.a. nicht explizit gegen Frauenordination aussprechen wollte, was er in seinem Buch „A Question of Conscience“ noch einmal bekräftigt.

Ich selbst habe an zwei oder drei Punkten der Konferenz gedacht, dass ich bestimmte politische oder aktionistische Vorgehensweisen nicht unterstützten würde, da ich den Einsatz für die Ordination von Diakoninnen und Priesterinnen nicht primär als Kampf um „equal rights“, sondern eher als Bekenntnis zur Berufung von Frauen zum geweihten Amt verstehe und vertreten möchte. Insbesondere gegenüber einigen radikal feministisch argumentierenden Amerikanerinnen habe ich hier die deutsche Perspektive eingebracht, nach der der Einsatz für das Diakonat der Frau der nächste realistische Schritt scheint, den wir aktiv und konstruktiv verfolgen sollten, insofern sich da jetzt auch ein historisches Fenster geöffnet zu haben scheint. Dieser Schritt des Diakonats schien aber nicht bei allen „Frohlocken“ hervor zu rufen. Die anglikanische Priesterin warnte aus ihrer Erfahrung heraus sogar davor nicht beides zugleich zu fordern, Diakonat und Priesteramt. Und mehrere Teilnehmerinnen äußerten sich eher skeptisch in Richtung, dass Frauen vorschnell mit dem Diakonat abgespeist werden könnten. Da half scheinbar das Argument, dass das Diakonat ja auch als erster Schritt auf dem halben Weg zum Priesteramt der Frau gegangen werden könnte. Mein Einwurf, dass die kirchliche Hierarchie das Diakonat auch gerade deswegen ablehnen könnten, weil sie eben das auch sehe (nach dem Motto „Wehret den Anfängen“ oder „Wenn du ihnen den kleinen Finger gibst, dann wollen sie die ganze Hand“) war scheinbar neu oder noch gar nicht bedacht worden. An dieser Stelle möchte ich einmal kritisch in Richtung WOW sagen, dass m.E. (wie historisch bei den deutschen Grünen) bisher sehr stark eine fundamentalistische gegen eine realpolitische Position vertreten worden zu sein scheint. An diesem Punkt half es dann, dass wir uns Angelika Fromm und andere Frauen erinnern konnten, für die das Diakonat eine eigene Berufung darstellt und allein auch deswegen unterstützt werden sollte.

Die gemeinsam formulierte Linie ist nun, dass es verschiedene Wege zur Ordination der Frau in der Römisch-Katholischen Kirche gibt, und dass unsere wichtigste Richtschnur ist, alles das zu tun, was deren Verwirklichung dient. Nach Vorschlag von Therese Korthbusch, „Communication Officer“ wird dieses Prinzip auch in die revidierten Statuten aufgenommen.

Nach dieser neuen Konstitution gibt es nun auch nicht mehr nur eine Koordinatorin, die von eine „Advisory Board“ aus drei Beraterinnen begleitet wird, sondern es wird vier gewählte Leitungsmitglieder „**Leadership Circle**“ des „Steering Committee“ geben. Gewählt haben wir:

**Miriam Duignan**, ENGLAND (Housetop; Womenpriests.org)

**Colette Joyce**, UK (Catholic Women's Ordination; New Wine; Housetop)

**Erin Saiz Hanna**, USA (Women's Ordination Conference)

**Rosie**, BANGLADESH (Einzelmitglied)

Für die Zukunft wichtig ist auch die Zusammenarbeit über Skype, die Möglichkeit sich über die Facebookseite zu äußern und die wunderbar neu gestaltete Hoempage [www.womensordinationworldwide.com](http://www.womensordinationworldwide.com)

## **2.3 Termine vernetzter Organisationen**

### **23. bis 25. Oktober 2013**

33. öffentliche Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Kassel. Thema: „Theologie und Naturwissenschaft: Alter Hut oder neue Feindschaft?“, Referentin Prof.in Dr. Johanna Rahner, Institut für Katholische Theologie, Kassel.

Infos: Annegret Laakmann, Tel. 02364-5588, [laakmann@wir-sind-kirche.de](mailto:laakmann@wir-sind-kirche.de)

### **5. und 6. Dezember 2013**

Mitgliederversammlung des Christinnenrates in Hannover. Besonderer Schwerpunkt: Das Reformjubiläum 2017 unter Berücksichtigung der Rolle der Frauen. Referentin: Dr. Kristina Dronsch, Verbundprojekt „Frauen und Reformdekade“  
**Sollte eine der Leserinnen Interesse haben, die Mitgliederversammlung für die Initiative Maria von Magdala zu besuchen**, bitte bei Annegret Laakmann melden.

### **21. bis 23. März 2014**

34. öffentliche Bundesversammlung von *Wir sind Kirche* in Regensburg zum Thema Ökumene, Referent: Prof. Dr. Johannes Brosseder, Köln

Infos: Annegret Laakmann, Tel. 02364-5588, [laakmann@wir-sind-kirche.de](mailto:laakmann@wir-sind-kirche.de)

### **28. Mai bis 1. Juni 2014**

99. Deutscher Katholikentag in Regensburg „Mit Christus Brücken bauen“

### III. Forum

#### **3.1 Wir sind weder dumm noch unwissend.....**

##### Frühjahrsbischofskonferenz und Diakonat der Frau

Zum zweiten Mal hat sich die Bischofskonferenz im diesjährigen Februar dem Thema „Frau“ zugewandt. Zur Erinnerung, damals -1981- wollten die Bischöfe in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Mann und Frau für die Gesellschaft ein Vorbild sein. Und nun, 30 Jahre später, zeichnet sich die röm-kath. Kirche noch immer durch Geschlechterapartheit aus, während unsere Gesellschaft über Quoten und Aufstiegschancen von Frauen diskutiert.

In einer aktuellen Mitteilung der DBK heißt es: „Hinsichtlich der Ausbildung jener Personen, die Stellen auf oberer und mittlerer Leitungsebene der Generalvikariate/Ordinate besetzen, kann gesagt werden, dass auf beiden Ebenen... die Frauen mit theologischer Expertise den kleinsten Anteil unter den Personen (ausmachen)“. Wen wundert's? Und bei dieser Auswertung geht es zunächst nicht mal ums Weiheamt, an dem sowieso die entscheidenden Positionen hängen.

Kardinal Lehmann sagte in seiner Predigt am Mittwochmorgen als Einleitung zu diesem Studientag: „... sondern sie (die Frau) ist von Gott her in ebenbürtiger Weise Person wie der Mann. Nicht jede Zeit hat sorgfältig auf diesen Sinn der Schöpfungserzählung gehört und sie auch im Blick auf die gesellschaftliche Stellung der Frau befolgt. Auch wir können hier immer noch viel lernen...“. Ähnliche Worte haben wir schon viele gehört, doch wann endlich setzt dieser Lernprozess denn konkret ein?

Hat nicht schon die Würzburger Synode vor über 40 Jahren in Rom ein Votum abgegeben, das Diakonat der Frau einzuführen? Und jetzt sprechen sogar die Bischöfe davon. Erzbischof Zollitsch, der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, beschreibt nach der Tagung ein „spezifisches“ Diakoninnenamt. Aber was er unter „spezifisch“ versteht, sagt er nicht. Der Verdacht drängt sich auf, dass man(n) nicht müde wird, spezielle Formulierungen zu finden, um es beim „status quo“ der Unterordnung zu belassen. Leider hat die Presse sich auch verwirren lassen und oft ungenau berichtet; auch die Allgemeinheit glaubte danach zunächst, es handle sich wirklich ums Weihediakonat und nicht um ein Sonderamt. Warum?

Auf dieser Frühjahrskonferenz der Bischöfe in Trier hat Kardinal Walter Kasper - als Vertreter der Kurie - von der Idee gesprochen, ein neues Amt mit eigenem Profil zu schaffen. Eine solche „Gemeindediakonin“ soll aber ausdrücklich „keine Funktion am Altar“ haben; damit bleibt die Trennlinie zur „sakramentalen Struktur“ der Männerkirche unangetastet. Frauen wird allenfalls eine Segnung zugestanden; und man(n) könne überlegen, diese „Benediktion mit der Jungfrauenweihe zu verbinden“.

Hat Kardinal Kasper nicht gemerkt, welche theologischen Fragen damit aufgeworfen werden? Um nur einige zu nennen: Müssen Diakoninnen dann zölibatär

leben? Wenn die Frauen als Diakoninnen für die Gemeinde zuständig sind, wofür sind dann die männlichen Diakone da? Nur für die Liturgie? Kann man Liturgie vom Gemeindebezug trennen? Welchen Unterschied gibt es zu den Laien? Ist die Einheit des Weihesakramentes noch gewahrt, wenn die Diakone seit dem Lehrschreiben von 2009 nur noch Teilseelsorge ausüben können, weil sie nicht mehr „Christus in Persona“ repräsentieren dürfen?

Diese theologischen Fragen zeigen, wie groß das Bemühen der Hierarchie ist, keine strukturellen Änderungen vornehmen zu müssen, und dass die Kleriker doch glauben, uns Frauen mit theologischen Spitzfindigkeiten für dumm verkaufen zu können.

Außerdem wird diese Argumentation weder der biblischen noch der historischen Sichtweise gerecht, noch bezieht sie sich auf die pastoralen Anforderungen unserer Zeit und auf die Tatsache, dass Frauen 80% der caritativen Arbeit in den Gemeinden erledigen.

In dem ganzen Verwirrspiel muss noch gesagt werden, dass es für die Männer zwei Arten von Diakonat gibt, einmal als Vorstufe zum Priesteramt und zum anderen als Ständiger Diakonat, der auch für verheiratete Männer geöffnet ist; dieses Amt gibt es erst seit dem II. Vatikanischen Konzil und wird gegenwärtig oft als Hilfspriestertum missbraucht. Dieses relativ neue Amt auch für Frauen im Sinn einer neuen geschlechtergerechten Amtstheologie zu öffnen, ist unser Anliegen. In den vielen Auseinandersetzungen zeichnen sich inzwischen auch Impulse ab, die die Diakonatsfrage vielleicht voranbringen können.

### **Ansätze einer positiven Veränderung**

- Der neue Papst Franziskus hat in seiner Rede aus dem Vorkonklave den diakonischen Auftrag der Kirche stark hervorgehoben: „Nur wenn sich die Kirche an jene wendet, die am Rand der Gesellschaft stehen, erfüllt sie den Auftrag Jesu“. Bei der Generalaudienz am 3.4.13 hat er die Frauen als Zeuginnen der Auferstehung benannt und ihre besondere Rolle bei der Verkündigung des christlichen Glaubens damals und heute hervorgehoben, Tatsachen, die sonst gern verschwiegen werden. Wir werden sehen, wie er zukünftig die Frauenfrage behandelt.

- Wie inzwischen allgemein bekannt, hat die feministische Theologie die Thesen gegen die Frauenordination längst widerlegt; kirchenrechtlich müsste im Kanon 1024 nur „Mann“ durch „Mensch“ ersetzt werden.

- Auch die Kirchengeschichte entdeckt immer mehr eine „versteckte Geschichte der Frauenordination“, wobei nach dem Historiker Gary Macy die Kirche bislang Interesse daran hatte, diese Fakten verschwinden zu lassen, die heute in oft mühsamer Weise wieder ans Licht gehoben werden. Einige Argumente werden im Folgenden genannt, genaueres ist nachzulesen in: Themenheft 4, 2012 der Theologischen Quartalschrift Tübingen, 192. Jahrg.:

Das ursprüngliche Verständnis von Ordination bedeutete eine spezielle Beauftragung für eine spezielle Gemeinschaft; das klingt ganz modern. Der Ordo war

nicht zwingend ein klerikaler Status, bis zur Neudefinition in den Dekreten des II. Laterankonzils 1215. Diakoninnen hatten meistens dieselben Aufgaben wie die Diakone; zusätzlich kam ihnen noch die Aufgabe der Erziehung und Bildung junger Frauen zu. Im Gegensatz zu der Aussage von Kardinal Kasper, das weibl. Diakonat sei „bald“ verschwunden, hat es weibliche Diakoninnen unbestreitbar bis ins 13. Jahrhundert gegeben. Besonders die Äbtissinnen spielten in der Frauenamtsfrage eine wichtige Rolle, sie konnten auch Beichte hören, nicht nur im Konvent, Absolution erteilen, Diözesen leiten und verwalten und Kommunion-gottesdienste halten, sie trugen das Evangelium vor und predigten. Sie wurden von der Gemeinschaft gewählt. Erst als die Lehre aufkam, nur ein gültig geweihter Priester könne die eucharistischen Gaben konsekrieren, blieben die meisten der genannten Aufgaben ab da Priestern vorbehalten; doch nicht alle Orden hielten sich daran.

- Auf heute bezogen, argumentiert Prof. Hünermann, wenn der Ordo nach dem Vat.II Dienst „am und für das Volk Gottes“ ist, dann kann das Mysterium Jesu Christi „nur unter den gegebenen zeitgeschichtlichen Umständen“ gelebt und bezeugt werden als Dienst für Menschen; dann muss dieser entsprechend gestaltet werden und damit ist die Forderung nach dem Diakonat der Frau keine Position „durch die man das Fundament des Glaubens verlassen hätte“.

In der Presseerklärung des Netzwerkes Diakonat der Frau vom 28.2.13 bestätigt Hünermann, dass der Ausschluss der Frauen von der Weihe „theologisch nicht haltbar ist“ und lehnt ebenso wie das Netzwerk ein diakonales Sonderamt mit Benediktion ab.

- Dieser Interpretation mit der Forderung nach dem sakramentalen Diakonat haben sich nicht nur das Netzwerk angeschlossen, sondern auch KDFB, kfd und ZdK und dadurch votieren auch viele im ZdK angeschlossene Verbände in dieselbe Richtung. Das wurde besonders deutlich am erstmals zusammen gefeierten Tag der Diakonin am 29.4.2013 in Koblenz. Im breiten Presseecho zeigte sich auch die große Zustimmung weiterer katholischer Gruppen.

### **Das Weihediakonat für Frauen ist endlich an der Basis angekommen.**

- Nach der Kirchenrechtlerin S. Demel, die auch einen kritischen Vortrag in Koblenz hielt, müssen lehramtliche Entscheidungen respektiert werden, aber „es sprechen keine zwingenden dogmatischen Gründe gegen eine spätere Korrektur“. Sie hält die Frauenamtsfrage für einen „Brennpunkt“ und fordert: **„Nicht die Zulassung der Frauen zum Weiheamt bedarf der Begründung, sondern der Ausschluss“**. Weiterhin wäre eine faire Auseinandersetzung des kirchlichen Lehramtes mit dem Glaubenssinn aller Gläubigen (bes. der Frauen) und mit den neuen Erkenntnissen der Theologie (bes. der feministischen) notwendig, um nach der Wahrheit und dem verbindlichen Willen Gottes zu suchen. (S.Demel in „Unser Pfarrer ist eine Frau“, hrsg. Ackermann/Unger, Freiburg 2012, S.235ff)

- Von Anfang an wurde die Forderung nach dem Diakonat der Frau weltweit erhoben. Momentan läuft wieder eine Internet-Aktion der englischen Housetop

Gruppe (internationale Online - Autorität für das Frauenamt in der römisch-katholischen Kirche) mit einem Bittbrief an Papst Franziskus Diakoninnen zuzulassen, der unterstützt werden kann unter [www.womenpriests.org/deacons](http://www.womenpriests.org/deacons). Der Brief von 2008 an Papst Benedikt XVI. mit derselben Bitte blieb bislang unbeantwortet.

- Die Medien sind an Kirchenthemen noch immer interessiert, dazu gehört auch das Frauenthema.

### **Zusammenfassung**

Noch nie hat das Thema Diakonat der Frau in Deutschland und weltweit so viele UnterstützerInnen gehabt. Die historischen und theologischen Argumente sind aufgearbeitet, es kommen immer noch neue Erkenntnisse dazu. Die richtigen theologischen Fragen sind gestellt, Antworten können nur gemeinsam mit dem ganzen Volk Gottes zukunftsgerichtet gefunden werden. Wir stehen erst am Anfang einer neuen Ämter- und Sakramententheologie, zu der auch die Entwicklung eines eigenen Profils für Ständige Diakone und Diakoninnen gehört. Es ist viel zu tun und unsere Kraft sollte nicht mehr in theologischen Scheingefechten verausgabt werden.

Der Kirchenhistoriker Macy beurteilt die Lage so:“ Alles hat sich geändert, bis auf die Erkenntnis (der Hierarchie), dass sich alles geändert hat“: da hat die göttliche Geistkraft noch ein weites Aufgabenfeld vor sich....

*Angelika Fromm*

## **3.2 Briefe die uns erreichten**

Im letzten Rundbrief baten wir darum, dass die, von denen wir lange nichts gehört hatten, doch einmal kurz von sich berichten. Hier einige Rückmeldungen:

### **3.2.1 Liebe Magdalas!**

Lange habe ich mich in der Arbeit der Initiative zurückgehalten, denn bei uns ist in den letzten beiden Jahren viel passiert. Umso mehr freue ich mich immer, wenn eine von Euch sich per Mail oder Telefon bei mir meldet. Heute möchte ich mich kurz bei denen melden, die immer zu den Tagungen und den anderen Veranstaltungen gekommen sind. Auch wenn ich in der Praxis noch sehr eingespannt bin, will ich einfach auf diesem Weg noch Kontakt halten.

2010 und vor allem 2011 waren von einem nervenaufreibenden und schmerzlichen Trennungsprozess mit dem alten Partner und seiner Frau geprägt, die sich von ihrer schlechtesten Seite präsentierten. Seit sie weg sind ist es, als hätte jemand eine dunkle Wolke aus der Praxis und aus unserem Leben gezogen. Ich glaube, das sagt alles. In ihrem Leben ist dafür eine pechschwarze Wolke aufgezogen - aber das kam von ganz unerwarteter Seite und hat nichts mit Thomas und mir zu tun.



Seit Anfang des Jahres ist nun ein neuer Partner in der Praxis, ein sehr fleißiger, engagierter Arzt und netter Mensch mit Frau und einem Zwillingsspärchen - Mädchen und Junge, die nächstes Jahr in die Schule kommen. Wir haben die ganze Praxis einmal von vorne bis hinten renoviert - und das bei laufendem Betrieb. Dabei habe ich viele nette Menschen kennengelernt, die mir geholfen haben, alles zu organisieren. Die letzte große Aktion steht im September aus.

Seit Januar haben wir: einen neuen Boden gelegt, eine neue Anmeldung, neue Stühle und Bänke bekommen, den Sozialraum neu eingerichtet und komplett neu ausgestattet mit Geschirr u.a.m., alles (Wände, Türzargen, Heizkörper, abgenutzte Geräte) gestrichen, den Balkon als sozialen "Freiraum" hergerichtet, neue medizinische Gerätschaften angeschafft, einen Praxisfilm gedreht, der alle unsere Behandlungsmethoden zeigt, alte Türen ersetzt, viele kleine Details geändert, die Kinderecke neu gestaltet, neue Bilder überall aufgehängt und viel alten "Mist" entsorgt. Nun kommt noch eine hellere, sparsamere Beleuchtung, und dann haben wir hoffentlich alles Wichtige hinter uns. Auch organisatorisch steht die Praxis jetzt auf neuen Füßen - wir mussten dem Patientenandrang, der seit dem Ausscheiden des alten Partners eingesetzt hat (!) Rechnung tragen. Vieles in den Arbeitsabläufen wurde digitalisiert - und ich war natürlich mit meiner Freundin, einer Spezialistin für Inneneinrichtungen, mitten drin. Im November planen wir einen Tag der Offenen Tür im Ärztehaus in der Mammutstraße. Ihr seht, die Zeit bei MvM hat mich mit dafür geschult, Abläufe zu organisieren, sonst hätte ich vor alledem gestanden wie die Kuh vorm Berg.

Thomas ist wie ausgewechselt - die Ruhe selbst, obwohl er arbeitet wie lange nicht mehr, aber es macht halt viel mehr Freude, wenn sich die Partner gut verstehen.

Euch allen, die mich in den Magdala-Jahren unterstützt und begleitet haben, ob wir uns nun letztlich gesprochen haben oder nicht, sei herzlich gedankt für die gute, fruchtbare Zeit. Wenn ich dann wieder freie Kapazitäten habe, werde ich - erst einmal Pause machen - und dann stehen die Magdalas auch wieder auf meiner Liste.

ganz liebe Grüße,  
Susanne Mandelkow

### **3.2.2 Liebe Susanne, liebe Frauen von MvM!**

Schön nach so langer Zeit wieder von Dir zu lesen, Susanne. Du hast viel geleistet in letzter Zeit und ich merke, wie sehr es Dich freut, schwere Dinge zurücklassen zu können. Ich wünsche Euch in der Praxis und im persönlichen Bereich viel Erfolg und auch viel Freude!

Wenn Du (oder jemand von den anderen ...) dann wieder mehr Zeit hast, Dich mit dem hoffnungslosen Zustand der rk-Kirche zu befassen, könnten wir vielleicht mal darüber nachdenken, gemeinsam eine "FRAUENKIRCHE" zu grün-

den, denn die "Männerkirche" ist (für mich) nicht mehr auszuhalten...! Findet Ihr nicht auch, wir sollten einfach einen nächsten Schritt machen? Mit den (Kirchen-)Männern haben wir keine Chance, ohne sie vielleicht ....? Frauensolidarität könnte da etwas bewirken. Ich würde mich auf ein paar Antworten, Ideen, Visionen und mutige Taten freuen!

Ich hänge Euch meine persönlichen Erinnerungen an das II. Vat. Konzil an, die im Herbst in einem Buch zu diesem Thema veröffentlicht werden. Vielleicht interessiert es die eine oder andere ...?

Liebe Grüße aus Oberfanken:  
Maria Hollering-Hamers

### **3.3 Das Zweite Vatikanische Konzil 1962-1965**

Fünfzehn Jahre jung war ich bei Beginn des II Vatikanischen Konzils. Pubertierend und nicht wirklich interessiert an dem, was da in Rom vor sich ging. Meine Kindheit und Jugend waren von kirchlichen Verpflichtungen geprägt. Jeden Tag in die Kirche gehen, morgens um 7.30 Uhr zur Eucharistiefeier. Mit der Schule gemeinsam zum Beichten. Alle kirchlichen Feiertage bewusst und aktiv mitfeiern, bei allen Prozessionen mitlaufen! Und die Eltern, vor allem den Vater, bei seinen ehrenamtlichen kirchlichen Funktionen unterstützen!

18 Jahr alt war ich dann 1965 als das Konzil zu Ende ging, eine interessierte junge Katholikin in den damals noch rein katholischen südlichen Niederlanden. Interessiert vor allem deswegen, weil die damit einhergehenden Veränderungen so tiefgreifend waren und so schnell umgesetzt wurden. Als aktives Mitglied einer katholischen Jugendgruppe, wir nannten uns „Kick off“, beteiligten wir uns an der Gestaltung von Jugendgottesdiensten mit selbstgesuchten und –geschriebenen Texten und Gebeten, die uns Jugendliche ansprachen. Wir lasen selbstverständlich auch das Evangelium im Gottesdienst vor. Warum auch nicht? Wir legten unsere Konzepte dem Pfarrer vor, sprachen sie mit ihm durch und nur ganz selten wurde etwas als nicht akzeptabel abgelehnt. Der Pfarrer ließ sich auf unsere Wünsche ein und wir waren voller Begeisterung und Inbrunst bei den selbstgeschriebenen Liturgien. Wir bildeten einen Jugendchor und sangen die Lieder von Huub Oosterhuis und anderen modernen Textdichtern. Es war schön katholisch zu sein!

Wir schrieben unserem Bischof einen Brief und baten um ein Gespräch. Er lud uns ein und mit acht Jungen und Mädchen fuhren wir an einem Ostersonntagmorgen nach Den Bosch und wurden von ihm mit Limo und Plätzchen empfangen. Wir trugen ihm unsere Anliegen vor und an dem Gespräch war nichts Förmliches: es war gemütlich und nett. Einige Zeit später bekam ich eine handgeschriebene Karte, mit der er sich bei unserer Gruppe für die nette Begegnung bedankte. Ich bewahre sie bis heute in meinem Fotoalbum auf.

In den Niederlanden vollzogen sich die Neuerungen fast sofort. Zum Beispiel wurde behauptet, dass die Beichte abgeschafft war. Man konnte zwei Mal im Jahr einen Bußgottesdienst besuchen. Das fanden wir wesentlich angenehmer. Dass das Konzil die Beichte aber nicht wirklich „abgeschafft“ hatte, erfuhren wir erst viel später. Es fanden dann bei uns auch keine Prozessionen und Wallfahrten mehr statt. (später wurden einige wieder neu initiiert). Als Mädchen fand ich es irgendwie langweilig und uninteressant stets an solchen Prozessionen teilnehmen zu müssen und es kam mir sehr entgegen, dass diese Dingen ersatzlos verschwanden, wie auch ein Großteil der kirchlichen Feiertage schließlich nur noch als normale Wochentage daher kamen.

Unsere sehr römisch geprägte Familie, Vater, Mutter und sechs heranwachsende Kinder, erlebte diese Zeit als sehr spannend und aufregend, wo es um unseren Glauben ging! Mit einem Freund der Familie, Ordensmann und Theologe, begannen wir mit regelmäßigen Treffen zu Glaubensgesprächen. Erwachsene und Jugendliche saßen ein Mal im Monat einen Abend zu bestimmten Themen beisammen. Wir erfuhren viel über den Glauben, über die Bibel, über Theologie. Wir fühlten uns ernst genommen als mündige Christen und Christinnen.

Die niederländische Kirche (als Institution) war mit modernen, aufgeschlossenen Bischöfen besetzt, die auf die Anliegen der Gläubigen positiv zu reagieren wussten. Viele Priester waren überzeugt, dass auch das Zölibat bald zu den Akten gelegt werden würde! Als dann aber die Zeit fortschritt und die Kirche immer offener und moderner wurde, griff Rom ein! Das durfte sich anscheinend so nicht weiterentwickeln. Das ging zu schnell und zu weit! Niederländer sind da anders als Deutsche! Sie fragen nicht groß, sondern tun, was ihnen gut dünkt und gut tut. Und deshalb kam es nicht gut an, als die „guten“, menschnahen Bischöfe nach und nach durch konservative Männer ersetzt wurden. Die Atmosphäre änderte sich, es wurde wieder kalt in der Kirche! Viele, viele Priester flohen aus ihrem Amt, um zu heiraten. Manche Gemeinde bezahlte sie selber weiter, um sie als Seelsorger behalten zu können. Das ging natürlich nicht lange gut, denn Roms Arm ist lang und mächtig! Diese Machtdemonstration wurde von den meisten Katholiken aber nicht akzeptiert und im Laufe der achtziger Jahre begann die katholische Gemeinde der Niederlande zu bröckeln. Es entstand eine „8-Mai-Bewegung“, ähnlich wie „Wir sind Kirche“ oder „Kirche von unten“, die die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils retten wollten und die nicht wieder in das Zeitalter der patriarchalen und zentralistischen Hierarchien zurückfallen wollte. Durch weitere konservative und von den Gläubigen nicht gewünschte Bischofsbesetzungen, entfremdete man immer mehr Katholiken von ihrer Kirche und für heute kann ich behaupten: Viel ist nicht mehr übrig von den schönen und interessanten Zeiten in den sechziger und siebziger Jahren!

Mein Glaube und meine Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche sind nach wie vor geprägt von diesen Jahren, von der Botschaft und vom Geist des II Vatikanums. Und meine Enttäuschung, meine Wut und meine Frustration sind groß. Wo sind die (auch unausgesprochenen) Versprechungen geblieben von ei-

ner menschlicheren Kirche, einer Kirche, die Volk Gottes unterwegs durch die Zeit ist? Was wurde aus dem schönen Begriff „Aggiornamento“, der mir seitdem nicht mehr aus dem Kopf gegangen ist? Warum wurden „die Fenster“ nur einen Spalt weit geöffnet und sehr bald wieder fest verschlossen? Was ist mit der „Frauenfrage“, die damals als „Zeichen der Zeit“ erkannt und benannt wurde? Was ist mit den Hoffnungen auf eine geschlechtergerechte Kirche, die Frauen nicht ausschließt von Ämtern und Entscheidungsfindungen, auf eine Kirche, die sich auf ihre Wurzeln und auf Jesus Christus besinnt, die seine Worte und Taten ernst nimmt und sich daran messen lassen will? Ich sehe mich konfrontiert mit einer einseitig männlichen Lehre von einem Mann-Gott. Ich soll einer Kirche die Treue halten, die einen Jesus verkündigt, der Frauen diskriminiert.... Jesus hat nur 12 Jünger berufen, beim letzten Abendmahl gab er das Brot und den Kelch seinen Jüngern ...! Wo aber sind die Jüngerinnen, die laut Lukas 8 mit ihm durch Galiläa wanderten (... und viele andere Frauen...!) und ihm mit ihrem Vermögen dienten? Hatten sie nicht die Zutaten für dieses letzte Mahl bezahlt? Sollten wir wirklich annehmen, dass Jesus die Frauen dann wegschickte, um sich in der Stadt etwas zu essen zu kaufen und er aß nur mit den Männern? Ich glaube das nicht einen Moment. Warum sollte ich so einem Jesus nachfolgen, meine Freizeit in ehrenamtlichen Tätigkeiten für Glaube und Kirche opfern, ihn in meinen Vorträgen verkünden, mein Leben nach seiner Botschaft ausrichten? Nicht Jesus diskriminierte Frauen, sondern die Männer der Kirche tun es, schon seit 2000 Jahren. .. open end...?! Warum ist das so wenig Thema in der Kirche, in der Theologie? Der Ausschluss der Hälfte des Volkes Gottes scheint nur wenige Katholiken/innen um zu treiben ... Haben wir so wenig Sensibilität für das Thema Gerechtigkeit?

Was aber ist die Konsequenz? Für mich bedeutet es ganz klar, dass ich, solange ich die Möglichkeit habe, um für eine geschlechtergerechte und humane Kirche zu kämpfen, wo Menschenrechte auch Frauenrechte sind, in dieser Gemeinschaft, in die ich hinein getauft wurde, bleiben will. Irgendwann aber, wenn meine Kräfte nachlassen und ich alt und müde geworden bin, werde ich diese Institution (wenn sie sich nicht schnell wesentlich ändert) verlassen müssen. Mein Gewissen kann es nicht verantworten wort- und tatenlos einer Institution anzugehören, die wie bekannt sein durfte, bei der Weltfrauenkonferenz in Peking (1995) mit den Golfstaaten die einzige war, die das Schlussdokument „Menschenrechte sind Frauenrechte“ NICHT unterschrieben hat!

Das II. Vatikanische Konzil versprach eine neue Kirche, eine Gemeinschaft der Gleichen. So verstehe ich die Evangelien und Jesu Worte und sein Handeln, seinen Umgang mit Frauen in seiner Zeit. Das lese ich bei Paulus im Galaterbrief 3, 28: es gibt nicht mehr Mann und Frau .... Es ist viel passiert in den letzten 50 Jahren, leider aber nicht in unserer Kirche. Sie steckt fest im Mittelalter. Macht, nicht Gerechtigkeit, hat sie auf ihre Fahnen geschrieben. Macht von Männern, die sich immer noch anmaßen, Frauen zu sagen, was sie dürfen und vor allem was sie nicht dürfen! Dafür gibt es nirgendwo eine Legitimation, auch nicht in

der Tradition der Kirche, denn am Anfang haben Frauen Gemeinden geleitet, die Jüngerinnen hatten die gleichen Aufgaben wie die Jünger. Es sind Diakoninnen belegt für mehrere Jahrhunderte. Schade, dass mir nur die Wahl gelassen wird: sich freiwillig immer weiter diskriminieren zu lassen oder... zu gehen!

*Maria Hollering-Hamers*  
96215 Lichtenfels

### **3.4 In Amt und nicht nur in Würde: Dr. Ruth Schäfer zur evangelischen Pfarrerin ordiniert**

Unsere langjährige Mitgliedsfrau Ruth Schäfer, promovierte Theologin, war Ordensfrau und Dozentin für Neues Testament, bevor sie die römisch-katholische Kirche verließ, aus Protest gegen die andauernde Frauendiskriminierung. Sie organisierte weiterhin für die *Aktion Lila Stola* die Proteste bei den Priesterweihen im Bistum Essen, aber davon kann frau nicht leben. Mutig nahm Ruth das Angebot an, für ein Schweizer Missionswerk nach Indonesien zu gehen, die Landessprache zu lernen und zukünftige protestantische Pfarrerinnen und Pfarrer in Indonesien in biblischer Theologie auszubilden. Nach mehreren Jahren in den Tropen kehrte Ruth, mittlerweile in die evangelische Kirche eingetreten, nach Europa zurück. Sie bewarb sich für das Pfarramt in der Schweiz, absolvierte erfolgreich Studiensemester und praktische Ausbildung und wurde am Sonntag, den 18. August 2013 zur Pfarrerin der evangelischen Kirche in der Schweiz ordiniert.

Ich hatte eine Einladung zum Ordinationsgottesdienst nach Basel, und weil noch Schulferien waren, konnte ich, zusammen mit Rose Kaufmann, als "Delegation" von Maria von Magdala nach Basel fahren, den Ordinationsgottesdienst mitfeiern und Ruth zu ihrer Ordination gratulieren.

Es war ein feierlicher Gottesdienst im mittelalterlichen Basler Münster, geleitet vom Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Ruth hatte sich als Motto für ihre Ordination das Pauluswort ausgesucht: "Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden" (Röm 12,15). Nach dem Gottesdienst haben wir am Umtrunk teilgenommen, unser Geschenk überreicht und Ruth gesagt, wie sehr wir uns mitfreuen, dass sie ihren Weg als Seelsorgerin jetzt in Amt und Würden gehen kann. Ruth erzählte uns, sie sei schon nach Scharans im Kanton Graubünden umgezogen und habe begonnen, sich mit ihrem Dienstort, einer der kleinsten Gemeinden Europas, vertraut zu machen.

Wir wünschen Ruth Schäfer Glück und Segen auf ihrem weiteren Weg!

*Dr. Irmgard Kampmann*



### 3.5 Papst Franziskus und die Frauen

#### Meldung Radio Vatikan 29.7.2013

Frauen dürfen nach Worten von Papst Franziskus auch in Zukunft nicht Priesterinnen in der katholischen Kirche werden: „Diese Tür ist geschlossen“, Johannes Paul II. (1978-2005) habe diese Frage in „definitiver Form“ entschieden. Zugleich forderte Franziskus eine stärkere Beteiligung von Frauen in der katholischen Kirche. Frauen dürften nicht nur auf ihre Rolle als Mutter reduziert werden, sagte er. Es gehe auch nicht nur darum, dass Frauen Caritas-Direktorinnen oder Katechetinnen würden. Man müsse weiter gehen und eine „profunde Theologie der Frau“ entwickeln, so der Papst. Auf die in der Journalistenfrage angesprochene Öffnung des Diakonenamtes für Frauen ging der Papst nicht ein.

#### Aus dem Interview mit Papst Franziskus vom 19. August 2013

(erschienen in *Stimmen der Zeit* im September 2013)

*„Die Räume einer einschneidenden weiblichen Präsenz in der Kirche müssen weiter werden. Ich fürchte mich aber vor einer „Männlichkeit im Rock“, denn die Frau hat eine andere Struktur als der Mann. Die Reden, die ich über die Rolle der Frau in der Kirche höre, sind oft von einer Männlichkeits-Ideologie inspiriert. Die Frauen stellen tiefe Fragen, denen wir uns stellen müssen. Die Kirche kann nicht sie selbst sein ohne Frauen und deren Rolle. Die Frau ist für die Kirche unabdingbar. Maria - eine Frau - ist wichtiger als die Bischöfe. Ich sage das, denn man darf Funktion und Würde nicht verwechseln. Man muss daher die Vorstellung der Frau in der Kirche vertiefen. Man muss noch mehr über eine gründliche Theologie der Frau arbeiten. Nur wenn man diesen Weg geht, kann man besser über die Funktion der Frau im Inneren der Kirche nachdenken. Der weibliche Genius ist nötig an den Stellen, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden. Die Herausforderung heute ist: reflektieren über den spezifischen Platz der Frau gerade auch dort, wo in den verschiedenen Bereichen der Kirche Autorität ausgeübt wird.“*

### 3.6 Zu guter Letzt

Im obigen Auszug aus dem Papst-Interview betont Franziskus, dass der „weibliche Genius“ an den Stellen nötig ist, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden.

Theologen und Theologinnen appellieren an den Papst, Frauen zu Kardinälinnen zu ernennen, damit auch Frauen den Papst wählen können.

(Kardinäle müssen nicht geweiht sein!)

**Die Petition kann unterschrieben werden auf der Internetseite:**

[www.aufbruch.ch/3477](http://www.aufbruch.ch/3477)

Anmeldung zur Herbsttagung vom 8. November bis 10. November 2013

bitte nur schriftlich bis zum **31.10.2013** an Bärbel Sinsbeck, Dohne 65, 45468 Mülheim, bei gleichzeitiger Überweisung des Teilnehmerinnenbeitrages.

Name, Vorn.: ....., Tel.: .....

Straße: ....., PLZ, Ort: .....

Hiermit melde ich mich zur Herbsttagung der Initiative Maria von Magdala vom 8. November bis 10. November 2013 in der Jugendherberge Bonn an.

- Ich nehme teil von Freitag bis Sonntag und übernachte im Doppelzimmer  
Kosten: 125,00 €
- Ich nehme teil von Freitag bis Sonntag und übernachte im Einzelzimmer  
Kosten: 135,00 €
- Ich beantrage Reisekostenzuschuss

Den Betrag von \_\_\_\_\_ € habe ich am \_\_\_\_\_ 2013 auf das Konto **Maria von Magdala, Kto.Nr. 25 35 500** bei der Volksbank Waltrop, **BLZ 426 617 17** überwiesen.

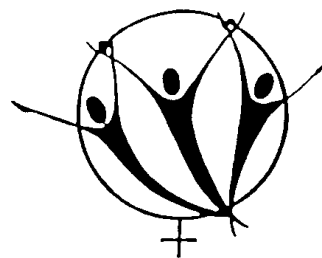
Ort, Datum

Unterschrift

✂-----

**Ich bestelle:**

- Ex. „Es gibt nicht mehr Mann und Frau ...“  
2., überarb. Auflage 1990 (1,50 € + Porto)
- Ex. „Keine Frau schweige in der Kirche“,  
1. Auflage 1993 (2,50 € + Porto)
- Ex. „Frauen Gestalten Kirche“  
1. Auflage 1997 (1,50 € + Porto)
- Ex. „Frauen Gestalten Kirche. Dokumentation  
des Festtages am 8.1.1997 in Münster“  
• Auflage 1998 (1,-- € + Porto)
- Ex. „Ohne Amt trotz Würde“  
Jubiläumsschrift 2007 (1,50 € + Porto)
- Ex. Kirchenblüte – Modell einer Kirche der  
Zukunft (2,-- € + Porto)
- Ex. Buttons unserer Initiative
- Ex. Aufkleber unserer Initiative  
(je 0,50 € + Porto)
- Ex. Postkarten „Pilgerweg der Hoffnung“  
(je 1.00 € + Porto)



Ort, Datum ..... Unterschrift .....

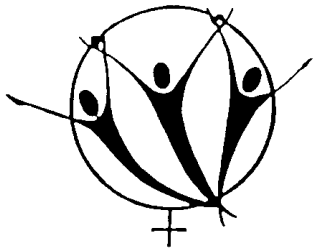
Anmeldung (s. Rückseite)  
Absenderin:

---

---

---

bitte bis **31.10.2013**



**An die**  
**Initiative Maria von Magdala e.V.**  
**c/o Bärbel Sinsbeck**  
**Dohne 65**  
**45468 Mülheim**

✂.....

Bestellung von Schriften, Buttons und/oder  
Aufklebern (s. Rückseite)

Absenderin/Absender:

---

---

---

**Annegret Laakmann**  
**Flaesheimer Str. 269**  
**45721 Haltern**